



EINBLICKE IN SCHUBERTS WERKSTATT

Daß Schuberts h-Moll-Sinfonie den Beinamen „Unvollendete“ nicht verdient, das haben findige Musikwissenschaftler mittlerweile herausgefunden. Viel besser läßt sich dieses Etikett auf einige sinfonische Skizzen und Fragmente anwenden – wie die drei vorliegenden D-Dur-Sinfonien, die der Schubert-Forscher Brian Newbould instrumentierte und komplettierte.

Die Sinfonie D-Dur D 615, Ende 1818 kurz nach der sechsten entstanden, besteht aus zwei Satzfragmenten – einer Einleitung (Adagio) mit folgendem Allegro moderato sowie einem Allegretto, einem graziösen Satz, der in der Mitte abbricht. Hier wurden beide Sätze aus dem Klaviersatz orchestriert. Für seine Sinfonie D-Dur D 708a entwarf Schubert 1820/21 Teile aller vier Sätze. Der dritte gedieh soweit, daß er komplettiert werden konnte. Er weist auf das Scherzo der „großen“ C-Dur-Sinfonie D 944 hin. Die sogenannte zehnte Sinfonie (D 936a) datiert Newbould auf Oktober 1828. Aus der Klavierfassung mit spärlichen Hinweisen auf die Instrumentierung entstand eine dreisätzige Sinfonie mit Allegro maestoso, Andante und Allegro moderato.

Jede Aufführung von Fragmenten, auch wenn sie in einer relativ definitiven Form wie im Fall der zehnten Sinfonie vorliegen mögen, bleibt spekulativ, „selbst dann, wenn der Versuch unternommen wird, den Geist Schuberts ursprünglicher Konzeption zu wahren und jeden Versuch einer Revision in seinem Namen zu vereiteln“ (Newbould). Doch gilt zugleich, daß wir von solchen Versuchen lernen können, z. B. wie produktiv und erfindungsreich der sinfonische Komponist Schubert war. Es spricht für Charles Mackerras und das Scottish Chamber Orchestra, sich der Aufgabe mit der gleichen Akribie gestellt zu haben wie Newbould und dabei vitale, keineswegs akademische Aufführungen produziert zu haben. Zu hören sind interessante sinfonische Versuche und Fragmente, die unser Wissen über Schubert und seine Sinfonik erweitern.

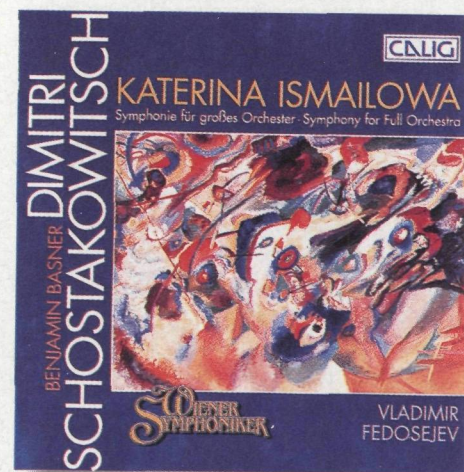
Helge Grünewald

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

**Schubert, Sinfonie Nr. 10 D-Dur D 936A, Sinfonie D-Dur D 615, Sinfonie D-Dur D 708A, Realisierungen: Brian Newbould; Scottish Chamber Orchestra, Sir Charles Mackerras Hyperion/Koch CD A 6700 (54'02'') DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: präsent, deutlich, voll
Fertigung: einwandfrei**

DAS DRAMA BLEIBT AUF DER STRECKE

Schostakowitsch hatte schon 1934, im Jahr der Uraufführung seiner „Lady Macbeth von Mzensk“ die Idee, eine Sinfonie über Themen dieser Oper zu komponieren – so wie Prokofjew in seiner dritten Sinfonie Motive aus der Oper „Der feurige Engel“ übernahm. Doch die Ausführung ließ lange auf sich warten. Als er 1966 seinen Schüler Benjamin Basner (1925-1996) mit der Ausarbeitung der Musik zum Film „Lady Macbeth“ beauftragte, kam er auf die alte Idee einer Sinfonie zurück. Mit Basner arbeitete er einen genauen Plan aus, zu dessen Umsetzung es jedoch nicht mehr kam, weil



Schostakowitsch dann starb. Basner komponierte nach den Skizzen und Plänen die Sinfonie.

Die fünf Sätze markieren entscheidende Stationen des Operngeschehens, charakterisieren die wichtigen Personen und zentrale Situationen: Katerina (in all ihrer Widersprüchlichkeit: sinnlich, leidenschaftlich, gefühlvoll, aber auch düster und dämonisch), den Schwiegervater, die Nacht mit der innigen Liebeszene, in die der Geist des Schwiegervaters hineinspukt, die Verhaftung Katerinas (in die Hochzeit bricht der Auftritt der Staatsgewalt ein) und schließlich die Endstation Gefängnis (ein langer, klagender Satz, düster und melancholisch).

Die Wiener Symphoniker sind durch ihre Arbeit mit Eliahu Inbal an einem Zyklus der Sinfonien mit Schostakowitschs Musik sehr vertraut. Leider bringt die Arbeit mit Vladimir Fedossejew, dem neuen Chef des Orchesters, kein großartiges Ergebnis. Das

mag zum Teil am Werk liegen; diese Sinfonie ist nicht so überzeugend wie Prokofjews Dritte, klingt eben doch nur wie eine große Suite aus der Oper. Fedossejew fehlt es an Inspiration und Feuer, er inszeniert das Werk wenig subtil, läßt nie raffiniert, in den Ausbrüchen nie schneidend oder scharf spielen. Viel gelungener sind die leisen, kammermusikalischen Passagen. Das wesentliche Manko dieser Aufnahme ist, daß nie recht vermittelt wird, wie sehr diese Musik das Psychogramm einer zerrissenen Person ist, die von Angst, Gewissensbissen, Alpträumen geplagt ist.

**Schostakowitsch/Basner, Katerina Ismailowa, Sinfonie für großes Orchester nach der Oper Lady Macbeth von Mzensk; Wiener Symphoniker, Vladimir Fedossejew
Calig/Koch CD 50992 (46'39'') DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: voll, präsent, aber nicht genügend plastisch und transparent einwandfrei
Fertigung:**

Peter Heissler

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Achtungserfolg

**Sibelius, Violinkonzert d-Moll op. 47, Sinfonie Nr. 5 Es-Dur op. 82; Stephanie Gonley (Violine), Orquesta Filarmónica de Gran Canaria, Adrian Leaper (1996)
Arte Nova/BMG-Ariola CD 74321 51629 2 (63'34'') DDD**

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Die junge englische Geigerin Stephanie Gonley, ausgebildet u.a. an der Guildhall School of Music in London und bei Dorothy DeLay an der New Yorker Juilliard School, profiliert sich hier mit einer reifen Sibelius-Interpretation. Das klingt geigerisch souverän, auch einige individuelle Farbtupfer vermag die Geigerin hinzuzufügen. Adrian Leaper nimmt die fünfte Sinfonie unter einen großen Spannungsbogen, die Geschlossenheit der Darstellung überzeugt. Angesichts der gewichtigen Konkurrenz eine achtbare Einspielung. Räumliches Klangbild mit großer Dynamik. *N.H.*

Glanz des Spielerischen

**Strauss, Der Bürger als Edelmann op. 60, Tanzsuite nach Couperin; Academy of St-Martin-in-the-Fields, Sir Neville Marriner (1995)
Philips CD 446 696-2 (65'28'') DDD**

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Wie erfrischend und munter wirkt doch in einer Zeit der „historisch-authentischen Aufführungspraxis“ diese Musik von Strauss, die er teilweise nach Musik von Lully und Couperin komponiert hat. Strauss holt diese „alte“ Musik gewissermaßen in seine Gegenwart und

seine musikalische Ausdruckswelt. Erstaunlich, wie farbig und differenziert das Kammerorchester klingt, auf das sich Strauss in diesen Adaptionen stützt. Daß diese Einspielungen mit Sir Neville Marriner und der Academy of St-Martin-in-the-Fields keine Wünsche offen lassen, muß kaum betont werden, doch war solch ein Glanz des Spielerischen wohl nicht zu erwarten. *G.Sch.*

Blühende nachromantische Klänge

**S. Wagner, Vorspiele und Ouvertüren: Bruder Lustig, Sonnenflammen, Rainulf und Adelasia; Rundfunk-Sinfonieorchester Frankfurt, Dimitrij Kitajenko (1996)
Koch-Schwann CD 3-1421-2 (66'31'') DDD**

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Neben der cpo-Gesamtedition der Ouvertüren und Vorspiele jetzt also eine Reihe mit Orchesterwerken Siegfried Wagners bei Koch. Das bestens disponierte Rundfunk-Sinfonieorchester Frankfurt (der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz bei cpo in den Holzbläsern deutlich überlegen!) läßt unter Dimitrij Kitajenko die nachromantischen Klänge aufblühen. Während dem Dirigenten die Variationsformen des „Glücks“ offenbar weniger liegen, gerät ihm die Ouvertüre zu „Bruder Lustig“ hintergründiger als in sämtlichen Vergleichseinspielungen. Und unerreicht ist seine Interpretation des faszinierenden Vorspiels zu „Sonnenflammen“. In technischer Hinsicht ist die Einspielung uneingeschränkt zu loben. *PPP*

KONZERTE

Hörenswerte Ersteinspielungen

**Albrechtsberger, Konzert für Harfe und Orchester C-Dur, Partita F-Dur, Wagenseil, Konzert für Harfe und Orchester C-Dur; Andrea Vigh (Harfe), Budapest Strings (1995)
Capriccio/EMI CD 10586 (53'09'') DDD**

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

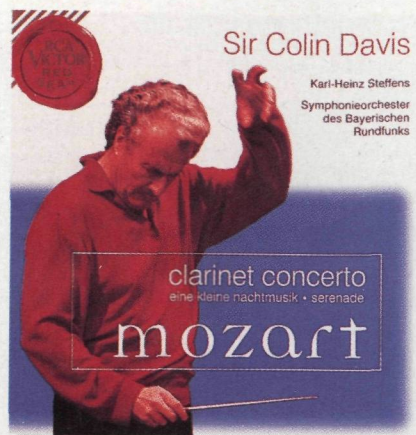
Die hier erstmals auf CD eingespielten Harfenkonzerte von Albrechtsberger und Wagenseil sind eine Bereicherung des Repertoires. Der Solistenpart ist technisch und musikalisch anspruchsvoll. In den Durchführungen überrascht Albrechtsberger mit erstaunlichen klanglichen Wirkungen und läßt eine Ausdruckstiefe hervortreten, die den Vergleich mit Joseph Haydn nicht scheuen muß. Andrea Vigh spielt brillant, mit schönem Ton. Allerdings steht bei ihr die Technik noch zu sehr im Vordergrund. Etwas mehr Mut zu Artikulation würde man sich wünschen. Dasselbe gilt für die Budapest Strings, die allzu sehr auf vollen Klang getrimmt musikalischen Esprit vernachlässigen. *FPM*

Vielgestaltige Hommage

**Arnold, Konzert für 2 Violinen und Streicher op. 77, J. S. Bach, Konzert für 2 Violinen d-Moll BWV 1043, Konzert für 3 Violinen Locatelli, Konzert Nr. 5 aus L'Arte del Violino, Lysy, Variationen über ein Thema für 2 Violinen, Wagner, Träume für Violine und Orchester; Yehudi Menuhin, Alberto Lysy, Sophia Reuter, Liviu Prunaru, Sara Bitloch (Violine), Internationale Menuhin Musikakademie Gstaad, Camerata Lysy, Yehudi Menuhin; (1992)
Dinemecc Classics/Fono CD 001 (69'09'') DDD**

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Eine programmatisch vielgestaltige Hommage à Menuhin zum Achtzigsten. Der Maestro wirkt selbst als Geiger und Dirigent mit. Griffig, handfest und mit einer Vorliebe für zügige Tempi wird hier musiziert, vor allem Alberto Lysy attackiert oft sehr scharf. Attraktion dieser CD: Malcolm Arnolds originelles Doppelkonzert mit der talentierten Sophia Reuter als zweiter Geigerin. *N.H.*



KONZERTMITSCHNITTE MIT SCHWÄCHEN

Angesichts der außerordentlichen Beliebtheit der Mozart-Highlights auf dieser CD erwartet man eine entsprechend außerordentliche Darbietungsform. Doch die fehlt hier.

Auch der Name des Maestro, dessen zahlreiche brillante Mozart-Aufführungen für sich sprechen, schraubt die Erwartungshaltung in die Höhe. Aber es scheint diesmal irgendetwas nicht so recht geklappt zu haben. Rein äußerlich ist dies schon an der ungewöhnlich langen „Lagerhaltung“ der Einspielungen zu erkennen. Nun ist alles technisch spürbar aufgemotzt

und offenbart dennoch kaum stichhaltige Qualitätsmerkmale. Für den langsamen Mittelsatz im Klarinettenkonzert haben sich die Interpreten gar eine Langsamkeit einfallen lassen, die beinahe schon Ängste aufkeimen läßt, ob die Musik vor dem Erreichen der Schlußakte möglicherweise sanft einschlafen könnte. Uneinigkeit der Streicher in der Coda scheint die Besorgnis zu rechtfertigen.

Ganz so spannungslos geht es bei den anderen Stücken glücklicherweise nicht zu, doch stellt sich das unbefriedigende Gefühl eines Mitnahme-Effekts ein: Was einmal produziert worden ist, das muß auch unbedingt angeboten werden. Und sei es mit allen

akustischen Tücken und aufnahmetechnischen Risiken, wie es die Mitschnitte von öffentlichen Konzerten nun einmal mit sich bringen: 1991 die „Kleine Nachtmusik“ in Regensburg, 1992 die Es-Dur-Serenade in Würzburg und 1993 das Klarinettenkonzert in München. Der Versuch, durch künstliche Hall-Technik eine Einheitlichkeit der Raumverhältnisse herbeizuzaubern, ist mißlungen. Namentlich die an sich lichte Serenade leidet an einer baßlastigen Verdunkelung und vorgeschalteten Orchesterfülle, die eher Befremden auslöst. Lediglich die angenehme Sonorität der Bassettklarinetten von Karl-Heinz Steffens scheint sich derartigen Mischpult-Manipulationen mit Erfolg entziehen zu haben.

Gerhard Pätzig

Interpretation: ★★
Klang: ★

Mozart, Klarinettenkonzert A-Dur KV 622, Eine kleine Nachtmusik G-Dur KV 525, Serenade Es-Dur KV 375; Karl-Heinz Steffens (Bassettklarinette), Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Bläser des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, Heinrich Braun (Kontrabaß), Sir Colin Davis RCA Victor/BMG Ariola CD 09026 62531 2 (72'01'') DDD
Aufnahmedatum: 1991-1993
Klangbild: opulenter Kunsthall mit Baßwolke
Fertigung: einwandfrei

ausbalancierten Klangbild ergibt sich ein einladender Gesamteindruck.

N.H.

Effektvolles saxophonisches Miteinander
Saxazione: Werke von Glaser, Maros und von Koch; Linda Bangs-Urban (Saxophon), Ensemble Del Arte, Süddeutsches Saxophon-Kammerorchester, Linda Bangs-Urban (1996) Phono Suecia/Disco-Center CD 98 (43'29'') DDD

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Wer noch niemals mehr als vier oder fünf Saxophone auf einmal gehört hat, der sollte sich diese CD unbedingt anhören: Schließlich macht saxophonisches Miteinander einen unvergleichlichen Effekt, der am ehesten noch dem Plenum einer weich registrierten Orgel vergleichbar ist. Leider bildet unter der hier eingespielten neoromantischen Literatur einzig die titelgebende „Saxazione“ des aus Ungarn stammenden Schweden Miklós Maros

mit ihren kleingliedrigen linearen Verästelungen und hartnäckigen Repetitionen eine wohlthuende Ausnahme.

S.B.

Viel Pfusch, schade um Vivaldi
Vivaldi, Dresdener Konzerte (Vol. 3): Konzerte RV 228, 245, 285, 323 und 384; Marco Fornaciari (Violine), Accademia I Filarmonici, Alberto Martini; (1993-1995) Naxos CD 8.553860 (50'16'') DDD

Interpretation: ★
Klang: ★★★

Zwar bietet der dritte Teil dieser fortlaufenden Serie einige brillante Violinkonzerte, die zur Zeit nicht in anderen Aufnahmen erhältlich sind, doch das entschädigt leider kaum für den Pfusch, den sich die Accademia I Filarmonici hier leistet. Die Tempi der schnellen Sätze wirken durchweg gehetzt und instabil, das Zusammenspiel ist nicht homogen, das rhythmische Profil unscharf und die Arbeit mit dynamischen

Kontrasten zudem plakativ und ungenau. Auch beim Solisten stören technische Unzulänglichkeiten (Intonation!) ebenso wie die Neigung, eine nuancenreiche Artikulation durch virtuose Kraftmeierei zu ersetzen. Und dadurch wird Strawinskys vernichtendes Urteil über Vivaldi nicht entkräftet, sondern – zu Unrecht – nur noch bestätigt.

M.Hen.

Vorstoß an die Spitze mißlungen

Wieniawski, Violinkonzert fis-Moll, Fantasie brillante über Faust, Scherzo tarantella op. 16, Kujawiak, Obertass; Vadim Brodsky (Violine), Sinfonieorchester des Polnischen Rundfunks, Antoni Wit (1988) Arts/Brisa CD 47313-2 (55'34'') DDD

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Der aus Kiew stammende Vadim Brodsky war Preisträger bedeutender Wettbewerbe (Wieniawski, Tibor Varga, Paganini). Um ihn ist es ruhiger geworden, seine Aufnahmen waren zeitweise vom Markt verschwunden. Brodsky ist ein Virtuose von beachtlichem Kaliber und ein Musiker mit eigenem Profil, dem keinesfalls nur an Bravour gelegen ist. Ins virtuose Spitzenfeld, das bei Wieniawski von Geigern wie Rabin, Perlman und Shalam besetzt ist, vermag er zwar nicht vorzudringen. Achtbar und vom Repertoire her interessant ist diese Einspielung dennoch, nicht zuletzt wegen der kurzen Stücke.

N.H.

Kein blechbläserischer Kraftakt

Windpower: Werke von Sandström, Berlioz, Rimsky-Korssakoff, Holst und Bourgeois; Christian Lindberg (Posaune), Kosei Wind Orchestra, Chikara Imamura (1996) BIS/Disco-Center CD 848 (60'19'') DDD

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

„Windpower“ ist kein bloßer blechbläserischer Kraftakt. Was der Titel der CD nahelegt, löst das japanische Kosei Wind Orchestra unter Chikara Imamuras Leitung (glücklicherweise) nicht ein. Im Gegenteil: Die Konzerte und Konzertstücke, die Berlioz („Oraison funèbre“), Rimsky-Korssakoff (Konzert für Posaune und Militärorchester), Gustav Holst (Concertante für Posaune und Konzertkapelle) sowie der 1941 geborene Brite Derek Bourgeois (Posaunenkonzert) komponierten, verlangen den Ausführenden ein hohes Maß an gestalterischer und klangfarblicher Differenzierung ab. Daß der phantastische schwedische Posaunist Christian Lindberg im Vordergrund agiert, adelt das Unternehmen einmal mehr.

S.B.



FLÖTIST ERZÄHLT MUSIKALISCHE GESCHICHTEN

Ein Telemann-Erlebnis – in Wort und Ton. Denn mit jedem Wort im Beiheft, und mit jedem Takt demonstriert der schwedische Blockflötenvirtuose Dan Laurin, welche Qualitäten die Werke dieses Barock-Großmeisters wirklich haben.

Nie zuvor sind meines Wissens dem oft als Vielschreiber abqualifizierten, dennoch aus zeitgenössischer Sicht vor allen anderen Meistern, selbst vor Bach, hochgerühmten Komponisten derart ausführliche und anschauliche Werkerläuterungen gewidmet worden. Alle spannenden und hörenswerten „Lauschangriffe“ Dan Laurins finden im Begleittext ihre plastische Entsprechung.

So bringt er etwa den Hinweis auf das damalige Fehlen eines geeigneten Bläser-Idioms, was die manchmal routinehaft wirkende, aber typische Violingestik der Telemannschen Flötenwerke erklären hilft. Oder er schreibt über das polnisch-folkloristische Kolorit „in einem italienischen Mantel, aus Adagi und Allegri bestehend“ (Telemann), hier am „Fusionsstil“ (Laurin) der g-Moll-Sonate verdeutlicht: Telemann als europäischer Stil-Universalist.

Anschaulich sind auch Laurins Bemerkungen zur Triosonate d-Moll: „Im vierten Satz besuchen wir ein Fest in der Krakauer Kneipe, wo die lokale Zigeunerband so richtig aufspielt.“ Und so weiter. Bente Vist verfügt über einen liebreizenden, glockenreinen So-

pran. Ihre Interpretation zeichnet sich durch eine hervorragende Textverständlichkeit aus. So vereinen sich alle künstlerischen Kräfte zu einer ästhetisch-genußvollen und spannungsreichen „Musikgeschichte“. Und was die Blockflötenvirtuosität mit zum Teil irrwitziger Fingerhakelei betrifft, so hat Dan Laurin gewiß darauf verzichten können, sich mit magischen Ölen einzubalsamieren, wie es Telemann laut autobiographischer Notiz aus Furcht vor einem gemeinsamen Konzert mit dem virtuos konkurrierenden Pantaleon Hebenstreit für nötig befunden hatte.

Gerhard Pätzig

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Telemann, Triosonaten g-Moll und d-Moll, Solo-Kantate für Sopran Ertrage nur das Joch der Mängel, Solo d-Moll für Altblockflöte aus den Essercizii musici, Trios Nr. 7 F-Dur und Nr. 8 B-Dur aus Der getreue Music-Meister, Introduzzione a tre; Bente Vist (Sopran), Dan Laurin und Susanna Laurin (Blockflöten), Maria Lindal und Lisa Bodén (Violine), Margit Schultheis (Arpa doppia), Anders Modigh (Violoncello), Leif Meyer (Cembalo), Dan Laurin BIS/Disco-Center CD 855 (68'06'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: klar, transparent, natürlich, angenehm hallig (gut ausbalancierte Kirchenakustik)
Fertigung: einwandfrei

KONZERTE